

**Konfirmationspredigt vom 30.04.2017**  
**Misericordias Domini**  
**Herr Pfarrer Dr. Becks**  
**zu Apostelgeschichte 8, 26-40**

„Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese: »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam“.

*Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden!*

Wer ist dieser Mann mit dem Buch in der Hand auf dem Wagen, von dem wir gerade in der Schriftlesung hörten? Er ist Äthiopier aus der Landschaft Nubien, das ist der heutige Sudan. Ein Afrikaner. Wir hören, dieser junge Mann ist gebildet, wohlhabend, erfolgreich. Er ist schon Beamter am Königshof der Kandake. Und was macht der nun in Jerusalem? Nun, damals war das eine ganz bekannte und bedeutende Pilgerstadt, die viele Touristen anzog. Allein das Tempelareal war 26.000 qm groß und da war immer was los. Wahrscheinlich sucht er nach neuen Erfahrungen, nach neuen Kontakten, nach Herausforderung für sein Leben. Warum reisen wir denn sonst? Nicht nur, weil wir etwas von der Welt sehen wollen, sondern weil wir zumeist auch etwas suchen, uns selber, aber auch nach dem Sinn des Lebens. Wir sind alle auf der Suche nach Lebenserfüllung, nach dem großen Glück, nach einmaligen Gelegenheiten, mancher möchte auch größer rauskommen. „Unser ganzes Leben ist im Grunde nur der Versuch, das zu erreichen.“ (Bachmann) Und sicher habt Ihr auch Eure ganz eigenen Ideen im Kopf, wie es bald weiter gehen könnte. Vielleicht habt Ihr sogar schon einen geheimen Plan, der Euch innerlich beflügelt, bestimmte Schritte zu gehen. Oder manchmal hat man ja auch nur das Gefühl, dass eine wichtige Sache noch aussteht, die man unbedingt erreichen muss. Diese Visionen, diese Wünsche und Hoffnungen sind der tiefste Antrieb für unser Leben. Darum fahren Menschen mit dem Fahrrad wochenlang durch Indien oder machen sich zu Fuß auf die Reise nach Santiago de Compostella. Alle auf der Suche nach etwas Größerem als nur Wohlstand, Schulbildung, Berufserfolg oder Sicherheit.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch von echter innerer Erfüllung. Darum ist auch der junge Mann aus Äthiopien unterwegs. Aber was dann in Jerusalem passiert, ist interessant. Er möchte auch mit den Massen, die zum Tempel strömen, dort hinein. Wir tun zunächst immer das, was alle machen. Aber kurz vor der Tür wird er abgewiesen. Er hat als Ausländer anderer Religion keinen Zutritt. Dort wollte er hin, wo alle hinwollten. Das war sein Ziel. Und so ist das eben oft in unserem Leben. Kurz vor dem Ziel stehen wir auf einmal vor verschlossenen Türen. Vielen von uns ist das hier schon so passiert: Wir hatten uns alles so gut vorgenommen und geplant. Und dann kurz vorher ging doch alles schief. Mit diesen Enttäuschungen muss jeder lernen umzugehen, weil es auf unserer Suche immer wieder so geschieht. Und nach und nach erkennt man dabei, dass jeder seinen eigenen Weg finden muss und der Weg der Masse nicht unbedingt zum Glück führt. Der Äthiopier ist wahrscheinlich zunächst traurig. Und er macht genau das, was wir oft machen im Leben, wenn wir das eigentliche Ziel nicht erreichen können: Er kauft sich als Ersatz etwas. Vor dem Tempel waren nämlich hunderte Verkaufsstände und Devotionalienhändler für die Touristen. Und die boten Reiseandenken an. Und so kauft er sich so eine Schriftrolle, wie es sie auch im Tempel gab. Vielleicht konnte er ja damit, wenn er nach Hause zurückkommt, wenigstens Eindruck erwecken bei den anderen? Das machen wir auch alle sehr gerne: Selbst wenn eine Urlaubsreise nichts war und wir eigentlich gar nicht das gefunden haben, was wir suchten, dann posten wir trotzdem stolz Bilder. Wir wollen uns dann wenigstens selbst darstellen, in Szene setzen, um von den anderen bewundert zu werden.

Das ist ja zur Zeit auch so ein Dauerthema in unserer ganzen Gesellschaft, besonders auch für die Erwachsenen: Wie stellt man sich am besten dar? Wie inszeniert man sich so, dass die anderen einen sympathisch, nett, erfolgreich, cool, fit, jung, gutaussehend finden. Irgendwann kommt dann der Punkt, da ist diese Selbstinszenierung viel wichtiger als die Wahrheit, die dahinter steckt. Wie es Groucho Marx (Marx Brothers) ausgedrückt hat: „Das Wichtigste im Leben sind Ehrlichkeit und Fairness. Wenn Du dies gut vortäuschen kannst, dann hast Du's geschafft.“ Die große Gefahr ist, dass wir uns von diesen ganzen Bildern, Äußerlichkeiten und Klischees derartig blenden lassen, dass wir es mit der Realität verwechseln oder es gar für die Realität halten. Die digitale Revolution hat viel neue Welten eröffnet, aber sie erzeugt eben auch viele neue Fake News, von denen wir bitte nicht unser Urteil über Menschen abhängig machen dürfen. Geht darum sehr vorsichtig um mit den allzu schnellen und allzu einleuchtenden Botschaften im Netz. Um etwas richtig zu verstehen, braucht man sehr viel Zeit und Einfühlungsvermögen. Vor allem braucht man nicht nur Medien, sondern die reale Begegnung zwischen Menschen. Sonst kann man sehr schnell einsam und verlassen sei: Leer! Mit diesem traurigen Gefühl macht sich unser junger Mann aus Äthiopien wohl auch wieder auf den Heimweg. Er fühlt sich innerlich leer und ratlos, er hat nicht gefunden, was er suchte, obwohl er sich doch etwas gekauft hat. Und nun sitzt er auf dem Wagen und starrt unverständlich auf die Schriftrolle, die er gekauft hatte. Vielleicht auch mit dauernd gebeugter Haltung, wie wir heute auf's Smartphone schauen. Und so wird er wohl wieder nach Hause schaukeln und alles wird seinen alltäglichen Gang weitergehen und nichts hat sich wirklich geändert. Vielleicht wird er das Souvenir stolz wie eine Trophäe den Freunden vorführen und damit Eindruck über seine Reise schinden. Aber für ihn selber? Und dann geschieht etwas, mit dem hätte wohl keiner rechnen können. Auf der staubigen Straße, an einem Wasserloch, da steht ein Mann in der Einsamkeit. Offensichtlich so, als ob er auf jemanden wartet. Auf ihn? Dieser Mann spricht ihn an: „Verstehst Du überhaupt, was Du da liest?“ Verstehst Du überhaupt Dein Leben?“

Und der Äthiopier antwortet: „Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“ Zum ersten Mal hebt er seinen Kopf und spricht mit einem Menschen über die Sache. Und bittet nun diesen Wildfremden, auf seinen Wagen aufzusitzen. Und Philippus beginnt dann mit ihm zu reden. Ihm etwas von seinem Glauben zu erzählen, von einer ganz anderen Sicht auf das Leben. Auch schwierige und sperrige Dinge, unangenehme Sachen spart er nicht aus. Eigentlich machen die beiden das auf dem Wagen, was wir jetzt in zwei Jahren Konfirmandenunterricht auch versucht haben. Über den Glauben, über diese ganz andere Sicht des Lebens zu reden. Und zwar in der menschlichen realen Begegnung untereinander. Und dabei konnten wir Hartes, manchmal auch Reibungsflächen nicht vermeiden. Es sollte nämlich hier nicht um Inszenierungen, schon gar nicht um Selbstdarstellungen gehen, sondern um die Wahrheit: Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wurde, ist Jesus an das Kreuz geschlagen worden. Wir haben um unseren Glauben, um unser Vertrauen gerungen: Wie kann ich trotz Scheitern, trotz Enttäuschung und Leid, Kreuz und Tod dennoch Frieden finden und getröstet und sinnvoll leben? Vor allem: wie kann ich auch mit der Begrenztheit und der Gebrochenheit meines Lebens umgehen, ohne daran zu verzweifeln? Ich hoffe, Ihr habt gespürt, dass uns diese Fragen wichtig waren und wir darum aufrichtig mit Euch gerungen haben. Der junge Mann aus Äthiopien hat jedenfalls gespürt, dass es in der menschlichen Begegnung mit Philippus um viel mehr geht, als er es sonst erfahren hatte. Er hat verstanden: „Es geht um mich. Um meinen Weg. Auch im Schweren werde ich von Gott getragen, auch mein Unperfektes und scheinbar nicht Gelungenes ist ein Teil der Liebe Gottes und der Größe meines Lebens.“ Das, was er in Jerusalem eigentlich suchte und nicht fand, das hat er jetzt hier in der Einsamkeit und vor allem durch den unmittelbaren Dialog mit Philippus gefunden. Er hat verstanden, was die Bibel eigentlich meint und worauf das alles zielt – und das ist gar nicht so selbstverständlich: Nämlich allein auf mich selbst. Und darin um das, was über alles hinausgeht: Gott, Vertrauen. Und daher sagt er: „Ich will getauft werden. Und zwar jetzt gleich und hier: „Was hindert mich daran, dass ich mich taufen lasse?“ Die Taufe markiert für den jungen Mann nicht nur den Beginn eines neuen Denkens, sondern auch eines neuen Lebens. Seine Sicht auf die Dinge wird sich verändern. Er hat jetzt erfahren, dass er nicht der alleinige Lenker seines Schicksals ist, sondern dass große Dinge im Leben geschehen, mit denen man überhaupt nicht gerechnet hatte: Im Positiven wie im Negativen. Und dass es gar nicht darauf ankommt, dass alles genauso geschieht, wie man es geplant hat, sondern dass man das Vertrauen darin behält, dass es einen Segen und eine Erfüllung gibt, die jeden Tag neu geschenkt und verliehen wird. Und vor allem: Dass es nicht darauf ankommt, wie andere mich sehen und wie ich mich darstelle, sondern wie Gott mich sieht und ob meine Seele dann frei atmen kann.

So getauft, so auch erfrischt und erneuert, zieht der junge Mann von dannen, er zieht „fröhlich seine Straße“, wie es in der Bibel zum Schluss heißt. Und das wünsche ich und wünschen wir alle euch auch: Dass Ihr fröhlich Eure Straße zieht, die jetzt vor Euch liegt. Möge Gott, der unsere Herzen kennt, Euch menschlich begegnen gerade in den Wüstensituationen Eures Lebens, in Ratlosigkeit und Sorge. Wenn Ihr sucht, wird Gott sich von Euch finden lassen!

Amen.